

Repräsentanz und Konstruktion von ‚Wahrheit‘ auf Social Media

Impulse für eine identitätsbegleitende Religionspädagogik

Viera Pirker

1. Wahrheit – religionspädagogische Konturen

„Was ist Wahrheit?“ (Joh 14,6) Der skeptischen Frage des Pilatus im Johannesevangelium kann die Religionspädagogik nicht entkommen, sie aber auch nicht zufriedenstellend beantworten, nicht zuletzt, da der Topos religiöse Wahrheit grundsätzlich fragwürdig geworden ist, wenn er ‚prinzipiell unerreichbar‘ verstanden wird und auch seine Kraft als ‚regulative Idee‘ verliert;¹ und zudem die Praktische Theologie insgesamt den Topos ‚religiöse Wahrheit‘ wenig expliziert.² In jüngerer Zeit haben die Fachgesellschaften für Religionspädagogik die Wahrheit zum Thema gemacht.³

1.1 Religionspädagogische Verortung der Wahrheitsfrage

Religion beinhaltet die Frage nach der Wahrheit eines Absoluten und der absoluten Geltung ihrer Normen. Beides wird bei der Begegnung von Religionen, im interreligiösen Dialog und im Dialog mit säkularer Öffentlichkeit angefragt. Gerade angesichts der heutigen weltanschaulichen Pluralität ist eine dialogfähige und zugleich fundierte Konzeption von Wahrheit notwendig, da nur eine solche es ermöglicht, sowohl der Gefahr des Relativismus als auch des Fundamentalismus zu entkommen.

Religionspädagogisch wesentlich ist eine zweite Perspektive auf den Wahrheitsbegriff: In dieser richtet sich die Frage nach der Wahrheit weniger auf das ‚Was‘, sondern mindestens genauso auf das ‚Wer‘ des Glaubens. So verstanden, ist Wahrheit keine Eigenschaft, sondern die Bestimmung des Gehalts von interaktioneller und rezeptioneller Erfahrung. Sie steht unabdingbar im „Zusammenhang von Wahrheit und Person [...] Und deshalb ist das Moment der existenziellen Wahrheit-für-mich hier unverzichtbar“⁴, und damit die Perspektive des Subjekts, in welcher deutlich wird, dass jede Wahrheit die performative Rezeption eines Individuums, ein Wahrheitsempfinden, benötigt.

1 So Englert, Rudolf: Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irrtümlichen Transformation, Ostfildern 2018, 85.

2 Vgl. Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Renaissance religiöser Wahrheit. Thematisierungen und Deutungen in praktisch-theologischer Perspektive, Leipzig 2017, 7.

3 Zunächst die GWR 2015: „Renaissance religiöser Wahrheit“, vgl. Nord/Schlag 2017 [Anm. 2], worin u. a. die Frage nach „Wahrheit der christlichen Religion“ gestellt wurde. 2018 die AKRK mit „Spiel um die Wahrheit!? Religiöse Bildung in postfaktischer Zeit“. Der vorliegende Beitrag geht auf den Vortrag „Identität, ihre Konstruktion und Religiosität: Wo kommt die Wahrheit im Spiel?“ zurück.

4 Heimbrock, Günther: Art. Wahrheit. In: WiReLex (2018).

Wahrheit bedarf einer Verankerung in einem Beziehungsgefüge – zwischen einem Gegenstand und einer Person, und zwischen verschiedenen Menschen und ihren Biografien, die miteinander in Beziehung stehen.

Auch wenn das theologische und religionspädagogische Bewusstsein um die notwendigen Grenzen eines jeden Absolutheitsanspruches besteht, wird ein solcher weiterhin medial vermittelt. Er wird nicht unbedingt ‚von innen‘, sehr wohl aber ‚von außen‘ zugeschrieben – die Debatte um Repräsentanz von Religion in Medien und Öffentlichkeit steht in diesem Kontext. Darauf beginnt die Religionspädagogik nun zu reagieren. Vor einiger Zeit hat Rudolf Englert darauf hingewiesen, dass die Religionspädagogik den Sinn für die Wahrheitsfrage angesichts ihrer „Lust an der Empirie“⁵ etwas verloren habe. Er beschreibt für das Fach eine Akzentverlagerung „von einer handlungsorientierenden in Richtung einer hauptsächlich analysierenden und konstatierenden Wissenschaft, von einer Disziplin, die Visionen bezeugt und Vermittlungsideen generiert, zu einer Disziplin, die beobachtet, was sich tut im Feld der Religion.“⁶ Jedoch sei es mit dem „sensiblen Verstehen unterschiedlichster Formen faktisch gelebter Religiosität“ alleine nicht getan.⁷ In einem rein beobachtenden Status werde Wahrheit zu einer Sache allein des subjektiven Entdeckens und Aushandelns, ohne dass Klarheit darüber bestehe, wie ein Gegenstand ‚objektiv‘ als wahrheitshaltig in einen Lernprozess eingebracht wird. Die Religionspädagogik verliere damit ihre Sicherheit, woraufhin genau religiöse Bildung geschehen kann und soll. Die faktische Engführung des Faches auf eine schulische Religionspädagogik als Fachdidaktik hat die tektonische Verschiebung vom

„Bezeugen einer Wahrheit zum Beobachten von Zeugnissen“⁸ zusätzlich unterstützt.

Mit der gegenwärtigen populistisch geprägten Diskussion um das ‚Postfaktische‘ erweitert sich die Problemlage: Die Wahrheitsfrage ist in einer mediatisierten Lebenswelt erkennbar ins Rutschen gekommen. Wie kommt also Wahrheit religionspädagogisch ins Spiel?

1.2 Woher kommt mir Wahrheit?

Ein Kreuz aus Zirbenholz

Religiöse Bildung erfolgt entlang formeller und informeller Lernwege – *methodos*, griech. der Weg – in Beziehungen und Begegnungen, Situationen und an spezifischen Lerngegenständen und Lernobjekten, die nicht in einem didaktischen Setting stehen müssen. Wie in jedem Lernprozess ist auch in religiöser Bildung die Frage nach dem Lernobjekt zentral: *Was gilt es woran und an wem (durch wen, mit wem) zu lernen?* In einem korrelativen Grundverständnis ging die Religionspädagogik davon aus, dass sich nicht nur der Mensch heute an einer religiösen Tradition formt, sondern dass sich die Tradition umgekehrt auch nach der Gegenwart umformen will und kann. Doch als religionsdidaktische Struktur bildet sie eine „riskante Herausforderung“⁹, und eine gemäß Edward Schillebeeckx im Begriff angelegte Wechselseitigkeit eines dynamischen Offenbarungsgeschehens ist schwer zu beobachten. Gegenwart und religiöse Tradition, gar heutige Schülerwirklichkeit und kirchliche Positionen haben sich zu weit voneinander entfernt, um sie überhaupt noch in eine Verständigung zu bringen. Eine subjektorientierte Religionspädagogik sieht darin auch nicht mehr ihre primäre Aufgabe. Vielmehr sind andere Orte aufzusuchen, die als Zugangsweg zu religiösem Lernen dienen können: Wer bringt die Tradition heute

5 Englert, Rudolf: Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013, 37.

6 Ebd., 38f.

7 Ebd., 37.

8 Ebd.

9 Porzelt, Burkhard: Art: Korrelation. In: Ders./Schimmel, Alexander (Hg.): Strukturbegriffe der Religionspädagogik, Bad Heilbrunn 2015, 74–81, 80.

ins Sprechen, wenn überhaupt ihre Sprachfähigkeit angenommen werden kann?

An der Erzählung einer Restauratorin wird exemplarisch eine Metatheorie aufgezeigt, die sich über die Beziehung von Subjekt und Objekt und dem immer notwendigen Vertrauen in den (Lern-)Gegenstand erstreckt.¹⁰ Evelyne Fössleitner hat im Sommer 2016 ein Künstlergespräch mit der Bildhauerin und Restauratorin Maria Deisl geführt.¹¹



Abb.: Maria Deisl bei der Arbeit am Friedhofskreuz,
Foto: Maria Deisl, www.mizzipur.com

Eigentlich wollte sie etwas über den Umgang mit dem Material Holz erfahren, doch die Künstlerin hat ihr von einem für sie religiös bedeutsamen Projekt erzählt: die Restaurierung einer Jesusfigur aus Zirbenholz.

„Ich habe eine lebensgroße Jesuskulptur, an der fast keine Farbe mehr erkenntlich war, zur Restauration bekommen. Es war schon auch etwas lustig, weil dieser Jesus sicher zwei Mo-

nate auf meiner Hobelbank gelegen hat, ich habe ihn jeden Tag gesehen, und ich heiße ja Maria [...] Das war schon lustig. Dann habe ich aber die gesamte Farbe heruntergenommen. Dadurch hat er nur mehr im Zirbenholz, ganz natürlich, dagelegen. Auf einmal habe ich dann gespürt, dass er sagt: Bitte lass mich so. Warum sollte ich auch eine Skulptur aus Zirbenholz, die sicher 70 oder 80 Jahre alt ist, mit Plastik zuleistern, die sich jemand mit Müh und Not erschnitzt hat? Da hab ich gespürt, dass die Skulptur natürlich bleiben soll. Ich habe sie dann auch nicht mehr hinaus [auf den Friedhof] gehängt, sondern in den schönen Raum mit vielen Lichtern, wo auch die Bestattungsfeiern stattfinden und ein moderner Altar steht. Ich habe dann gesagt, dass dieser Jesus genau auf der Wand [der Friedhofskapelle] ohne Kreuz, einfach so hängen muss. Er wirkte an seinem neuen Platz wirklich befreit. Weil ich selbst ein Problem mit dem Kreuz habe und der Tatsache, dass wir das Instrument, welches Jesus den Tod brachte, anbeten, war das die beste Lösung, diese Befreiung vom Kreuz.“

Jesus liegt zwei Monate auf einer Hobelbank und wartet. Dann, als seine Zeit kommt, ‚spricht‘ er direkt zu der Künstlerin, in dem Medium, das ihm zur Verfügung steht und das sie verstehen kann, nämlich dem Material der Skulptur. Die Künstlerin agiert in vollständiger Subjektivität. Bei ihr kommt mehreres zusammen: ihre Materialkompetenz, ihr Vertrauen in die Sache sowie den Gegenstand und in ihr eigenes Gespür. Es ist in keiner Weise eine didaktische Situation, aber eine Begegnung geschieht, auch wenn gar nicht sagbar wäre, wer wem begegnet, und wer darin stärker verändert wird. Die Künstlerin kann die religiöse Erfahrung – wie anders wäre eine solche Sensitivität zu nennen – zulassen und erzählen, ohne dass diese ihr selbst zu nahe rückt. Obgleich sie ihrerseits die verfasste Form des Christentums problematisiert, kann sie die Figur auf ihrem Weg begleiten. Jesus wird vom Kreuz befreit: Hier vollzieht sich eine Versinnbildlichung der Auferstehung.

10 Ein Vertrauen in Bilder und deren theologischen Gehalt lehrt Wenzel, Knut: Die Wucht des Undarstellbaren. Bildkulturen des Christentums. Freiburg i.Br. 2019.

11 Das Interview entstammt Fössleitner, Evelyne: Moderne Kunst von MIZZI PUR als Anlass für religiöses Lernen?! Ein Künstlergespräch. Unveröff. Seminararbeit, Graz 2016.

Die Erzählung transportiert beispielhaft einen Prozess der wechselseitigen Aneignung, der zwischen einem Menschen und einem religiösen Sachverhalt – hier ein Objekt, das die Kreuzigung als Mitte christlicher Frömmigkeit repräsentiert – direkt geschehen kann. Die Künstlerin schildert, wie beide Seiten frei aufeinander zugegangen seien, sie als Restauratorin, die Jesusfigur in ihrer Angewiesenheit, und dabei ein Verstehen in Gang gekommen ist, das sich in beide Richtungen vollzieht: Jesus will seine Tradition verlassen und hinein in eine neue Situation, in eine neue Wahrnehmbarkeit. Dafür braucht er die Künstlerin und ihr Können – und ihr Hinhören, das sich in einem spezifischen Materialverständnis herausgebildet hat.

Korrelation in ihrer Wechselseitigkeit ist nicht unheikel zu konturieren. Die Auseinandersetzung zwischen bewahrenden und bewegenden Kräften, die eine Tradition perpetuieren bzw. grundlegend verändern wollen, verläuft jenseits von Orientierungspunkten, die sich ihrerseits ebenfalls dynamisch entwickeln. Die mittels Exposition, steigender Handlung, Höhepunkt, fallender Handlung und Lösung als dramatische Entwicklung strukturierte¹² Erzählung der Restauratorin macht den Prozess einer wechselseitigen Aneignung greifbar und anschaulich. Künstlerin und Skulptur befinden sich in einem wechselseitigen Prozess, dessen Klimax darin besteht, dass das vermeintliche Objekt ‚von sich her‘ spricht und zum Subjekt wird, zum Lehrer und zugleich zum Ort der Veränderung.

2. *Identitätsbegleitende Religionspädagogik*

Jeder Prozess der Identitätskonstruktion¹³ ist hochgradig individuell und subjektiv, doch von innen her, in der Perspektive der ersten Person, vollkommen wahrheitshaltig. Meist wird Religion darin als eine Teilidentität eingeordnet, ähnlich wie der Familienstatus oder die politische Haltung. Diese hat nicht notwendig dauerhaft prägenden Charakter, die Verbindung von Religion und Alltag ist lose.

Hochreligiöse hingegen verstehen ihre Religiosität als Grundstimmung im gesamten Leben. Und tatsächlich wird eine religiöse Identitätskonstruktion stabiler sein, wenn sie als biografische Kernnarration gilt, wenn das Grundgefühl der Identität eine Gottunmittelbarkeit (Roman Siebenrock) zulässt. Die entscheidende Frage ist dann, wie lebenstragende Überzeugungen im Menschen entstehen können. Woher kommen die Narrationen, die mit Gott rechnen, und die sich in ein Leben einschreiben können? Für Stefan Altmeyer beinhaltet religiöse Bildung in Identitätsbelangen zweierlei Perspektiven: Zum einen geht es um das Einspielen religiöser Traditionen in Lernprozesse, so dass sie „auf ihre Relevanz für die Artikulation der eigenen Identifizierungsmuster (Empfinden, Denken, Fühlen, Erzählen, Zeigen) hin geprüft werden können.“¹⁴ Gerade in einer kulturell und weltanschaulich pluralen Gesellschaft ist es zum anderen notwendig, die Entwicklung bereits vorhandener individueller religiöser Identitätsmuster zu begleiten.

Es wäre riskant, den Anspruch aufzugeben, dass eine religiöse Tradition im Heute zum Sprechen kommen kann. Der Beziehungsbegriff ist

12 Zu Grundfragen der Narrativität vgl. *Pirker, Viera: fluide und fragil. Identität als Grundoption zeitsensibler Pastoralpsychologie, Ostfildern 2013, 161–164.*

13 Vgl. *Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang* u. a.: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek bei Hamburg 1999.

14 *Altmeyer, Stefan*: Art. Identität, religiöse. In: *WiReLex* (2018).

Kern und Knackpunkt einer identitätsbegleitenden Religionspädagogik. Um eine solche zu konturieren, ist genauer hinzuschauen, wo überhaupt die Herausforderungen für Identitätskonstruktion liegen. Ein vorrangig psychologisch informierter Identitätsbegriff¹⁵ konturiert diese nicht als einseitiges Prädikat („Identität an sich“), sondern immer in einer Gegenstandsbeziehung. Dazu gehören:

- die oberflächlichen, unverwechselbaren (körperlichen) Merkmale, die Menschen individuell prägen und die von anderen Menschen in einer bestimmten Weise ‚gelesen‘ werden;
- die gesellschaftlichen Rollen und Zugehörigkeiten, in denen Identitätskonstruktion interaktionell geschieht;
- die tiefergründige Perspektive des Selbstverhältnisses: In welcher Beziehung und in welchem Kontakt steht ein Mensch zu sich selbst, was ist in dieser privaten Innensicht der ersten Person besonders relevant? Aber auch: Was wird innerlich als fremd und schambesetzt erfahren, was ist noch nicht angenommen?;
- das Zueinander von Selbstbild und Fremdbild, also die Selbstwahrnehmung und die in sozialen Interaktionen gespiegelte Fremdwahrnehmung, sowie die Art und Weise, wie ein Mensch den eigenen Platz in der Welt findet.

Solche überaus komplexen Prozesse im Selbst- und Weltverhältnis, die sich wesentlich an einem subjektiven Gefühl der Kohärenz, Konti-

nuität und Authentizität orientieren und auf Ziele hin gerichtet sind,¹⁶ werden keineswegs vorrangig an religionspädagogisch tangierten Bildungsorten vollzogen. Und doch können sich schulischer Unterricht, aber auch außerschulische Bildungsarbeit explizit der Identitätsbegleitung annehmen – im Kontext der universitären Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern besonders die theologischen Mentorate. Identitätsbegleitende Religionspädagogik weiß um die Entwicklung und Herausforderungen des einzelnen Menschen, sie strukturiert Angebote und ermöglicht Kontakt für Einschreibungsprozesse, Auffindungsorte und Ankerpunkte für religiöse Fragen, Eintiefungen und Erkenntnisse. Sie respektiert dabei individuelle Praxis, begleitet diese ko-konstruktiv und subjektorientiert und ist sich bewusst, dass Religion keineswegs einen notwendigen Aspekt von Identitätskonstruktion bildet. Ihr geht es darum, Lerninstanzen, Lernlässe und Lernmomente zu eröffnen, an Orten, an denen sie erwartbar und nicht erwartbar sind.

Unmittelbare Begegnungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen finden nicht nur an primären Bildungsorten statt, sondern an Orten informellen Lernens, beispielsweise auf den lebensweltnahen Social-Media-Plattformen wie Snapchat, Youtube und Instagram. Sie werden zu Auffindungsorten menschlicher Praxis, insbesondere in den Selbst- und Fremdwahrnehmungen und den sozialen Spiegelungen. Wie fühlt sich an diesen Orten ‚Identitätsarbeit‘ an? Lässt sich eine solche überhaupt beobachten und begleiten? Im Folgenden werden entlang einiger Beispiele aus Instagram verschiedene Arten der Beziehung von Biographie und Wahrheit und Konstruktionsweisen von Identität und religiöser Praxis analysiert, wie sie von Individuen gezeigt werden.

15 Vgl. das im Hintergrund stehende Integrierte Modell der Identität nach Pirker 2013 [Anm. 12], 243–248. Dieses wendet sich gegen eine kollektive Vereinnahmung des Identitätsbegriffs. Von kollektiven Identitäten wird meist ungeachtet der Frage gesprochen, ob der am Individuum entfaltete Begriff überhaupt auf Gemeinschaft übertragen werden kann, vgl. ebd., 152–160. Politische Vereinnahmung religiöser Symbolsysteme erfolgt im Zugriff auf eine kollektive Identitätsvermutung, der es vorrangig um Identifikationen und Repräsentationen, um Zugehörigkeit und Abgrenzung geht. Auch religiöse Identität wird oftmals in solchen Dimensionen verhandelt, beispielsweise hinsichtlich konfessioneller Identität und religiöser Positionierung in der pluralen Gesellschaft.

16 Vgl. zum Zusammenhang von Identität und Inszenierung Pirker, Viera: Social Media und psychische Gesundheit. Am Beispiel der Identitätskonstruktion auf Instagram. In: *Communicatio Socialis* 51 (2018) 467–480. DOI: 10.5771/0010-3497-2018-4-467/.

3. Instagram: Auffindungsort für Repräsentanz und Konstruktion von Identität und Wahrheit

Die an Bildkommunikation orientierte Plattform Instagram gilt gegenwärtig als der ‚happy place‘ des Internet. Die schnell wachsende Plattform hat sehr interaktionsbereite und treue Nutzer/-innen, zumeist Frauen unter 30 Jahren. Hier werden Bildfragen, Identitätskonstruktion, Bekenntnis und Relationalität hochgradig subjektiv und positional verhandelt. Obwohl alle wissen, dass die Bilder bearbeitet sind, Nähe nur imaginiert wird und Marketingmaschinen durchgreifen, wird den Akteurinnen und Akteuren ein hoher Wahrheits- und Glaubwürdigkeitsfaktor zugestanden – sie transportieren Authentizität, die in Social Media nicht mehr als ein ‚subjektives Gefühl der Stimmigkeit‘ der Produzentin bzw. des Produzenten zu verstehen ist, sondern aufseiten der Rezipientinnen und Rezipienten konstruiert wird: Ein Profil wird als authentisch wahrgenommen. Hinzu kommt, dass Bilder eine affirmative Rezeption erzeugen, d. h. dass sie wahrheitshaltiger wirken als Texte. Bilder und Bewegtbilder sind immer schon eine Herausforderung für die Konturierung von ‚Wahrheit‘ gewesen: Sie sind von Grund auf polysem, also in einer vieldeutigen Sinnstruktur angelegt und damit im breiten Spektrum zwischen ‚eindeutig‘ und ‚vieldeutig‘ anzusiedeln. Instagram erzeugt für empirische Forschung sowohl *big data* (quantitativ) als auch perspektivisch gerichtete *rich data* (qualitativ).¹⁷ Für die Identitätsforschung interessant ist die Perspektive der ersten Person, die in Selbst- und Fremdspiegelungen gefiltert ist. Für die Erforschung religiöser Bildung eröffnen sich auf der Plattform Zugänge zu hochperspektivischen religiösen Repräsentanzen und Identitätskonstruktionen.

Der Auffindungsort der drei Beispiele zu Konstruktionen von Identität und Wahrheit sind die Instagram-Stories, eine der drei zentralen Funktionen für ‚user-generated content‘ (neben dem Bilder-Feed und Instagram TV). Stories wurden im August 2016 auf der Plattform eingeführt und seither rege ausgebaut.¹⁸ Sie ermöglichen es, Videos, Bilder, Umfragen und Texte für 24 Stunden auf das eigene Profil zu stellen. Durch die zeitliche Gebundenheit sind die Stories äußerst volatil, werden als alltagsnah und informell wahrgenommen, und tragen zu der hohen Nutzer/-innen-Bindung bei, indem sie eine soghafte Wirkung im intimen Raum des eigenen Smartphones erzeugen.

3.1 Identität und Inszenierung in the making

Das erste Beispiel entstammt dem Account einer österreichischen Bloggerin im September 2018. Die junge Frau ist seit vielen Jahren auf Instagram aktiv und kommuniziert seit der Einführung der Stories auf diesem Weg intensiv und nahezu täglich mit ihren inzwischen etwa 22.000 Followerinnen und Followern. Sie erweist sich als extrem talentiert darin, ihre Erfahrungen für andere Menschen, vor allem junge Frauen, relevant zu machen; sie thematisiert Selbstsorge, Seelsorge und Leibsorge zugleich, in einem säkularen Verständnis.

In einem Video spricht sie Anfang September 2018 direkt zu ihren Followerinnen und Followern. Der Ausgangspunkt ist ihre mehrtägige Abwesenheit von der Plattform. Das 3,5-minütige Video, das hier in (leicht gekürzter) Transkription wiedergegeben wird, ist durch Sprechtempo, Gestik und Mimik, Tonfall, Signalworte, Inhalte und Interaktionsangebote in fünf dramatische Sequenzen strukturiert.

17 Vgl. *Laestadius, Linnea*: Instagram. In: *Sloan, Luke/Quan-Haase, Anabel* (Hg.): *The SAGE Handbook of Social Media Research Methods*, London 2017, 573–592, 574.

18 Zur Entwicklung und Einordnung der Instagram Stories vgl. *Pirker, Viera*: Gebetsgemeinschaft heute. Katholische Praxis in den Instagram Stories. In: *merz. Zeitschrift für Medienpädagogik* 63 (2019) 24–31.

Sequenz	Bild	Audiotranskription
1 – Einstieg: Begrüßung und Inszenierung 0:00:00	Hintergrund: Innenraum. Vordergrund: Frau mit kurzen blonden Haaren, Hornbrille, kariertes Hemd. Läuft langsam durch den Raum, Kamera schwenkt	Hallo, ähm, kann vielleicht ein bisschen eine längere Story werden. Hab mich seit gefühlt hundert Jahren nicht mehr hier gemeldet, wörtlich, zu Gesicht. Kurzes, kurzer Gedankenabgleich. Ich hab mich sehr instra-/ instagamesk in gutes Licht hier in gutes Licht in meiner Küche gestellt, ähm, genau.
2 – Auftakt: Leben ohne und mit Instagram 0:00:28.2	Frau gestikuliert mit freier rechter Hand, blickt meist direkt in Kamera, ändert immer wieder Blickrichtung. Kamera wackelt leicht, Bildausschnitt bleibt dabei stabil als Selfie, Kopf oben angeschnitten	Auch wenn es hier in der Online-Welt nicht so scheint, passiert bei mir grad sehr sehr viel, und vor allem ist viel durch diese Abwesenheit ähm von dieser Plattform passiert. Also ich hab die App ganze sechs Tage ähm gelöscht gehabt, was für jemanden, der seit mittlerweile sechs Jahren täglich Instagram benützt, eine lange Zeit ist, eigentlich. Und, ähm, hab bemerkt, dass, seit ich es wieder installiert hab, ich gar nimmer so oft reinschau und nicht nach dem Aufstehen gleich in der Hand hab [...] Aber egal. Das ist nur ein kleiner Teil von dem, was ich eigentlich sagen wollte.
3 – Klimax: Persönliches Wachstum 0:01:28:3		Ähm, was viel wichtiger ist, ist, ich fühl mich ein bisschen, als hätte ich einen Wachstumsschub hinter mich gebracht. Die letzten Wochen sind, waren extrem herausfordernd für mich und ich steh immer wieder, fast täglich an dem Punkt, an dem ich mich frage: Was mache ich hier eigentlich, wo soll ich hin, kann ich das, will ich das, ist das das Leben, das ich führen will? Ähm, und ich bin ganz ganz hart mit mir im Gericht und versuche deswegen ganz viele Reize und ähm Interaktionen runterzuschrauben. Ähm, Conclusio ist, dass, ja, ich glaub, einfach ein bisschen gewachsen bin. Und mich in einer ganz argen Entwicklungsphase befinde, ähm, in der sich für mich einfach wieder Richtungen auftun. Ich mich versuch mit meiner eigenen Relevanz und Irrelevanz auseinanderzusetzen, mit meinem Schreiben, meiner politischen Rolle, meiner Position innerhalb der Gesellschaft, meiner Rolle als Sozialarbeiterin. Es ist irgendwie irrsinnig viel. Ist es für euch auch so viel? Ich weiß nicht, das ist schwierig.
4 – Abbau: Wirkung, Warnung 0:02:52:0		Ja, jedenfalls hab ich mich dazu entschlossen, weiterhin hier diese Bühne, die ich bekommen habe, zu nutzen. Das war für mich schon auch ein Thema, ganz auszuschneiden, weil es mir einfach so gut getan hat, mal weg zu sein.
5 – Ausblick: Trost, Kontakt 0:03:08:4	Einblendung einer Abstimmung: „livestream anytime soon? Yes / Oh No“	Ja, und wenn euch das näher interessiert, was da in meinem Kopf ähm grad an Ausführungen und Erklärungen rumschwirrt, mach ich vielleicht einen Livestream bald. Genau. Also ich weiß nicht, ob das jetzt irgendwie informativ oder nichtssagend war.
Ende 0:03:27:3		

Wie werden hier Identität und Wahrheit konstruiert? In dem Video macht sich eine junge Frau selbst zum Thema: Sie hält die Smartphone-Kamera auf sich selbst und erzählt der Kamera (und durch sie hindurch ihren Fol-

lowerinnen und Followern auf Instagram) ihre eigene Perspektive der ersten Person. Anlass der Erzählung ist ihre mehrtägige Abwesenheit von der Plattform, doch im Zentrum steht ein Wachstumsschub, den sie inhaltlich nicht näher

konkretisiert – in eriksonscher Diktion der Identitätsentwicklung scheint sie gerade ein Moratorium, also eine Phase der offenen Diskussion mit sich selbst, zu durchlaufen. Eine ausführliche narrative Analyse und ein bildanalytischer Zugang würden vertiefende Konturierungen der Identitätsperspektiven und Inszenierungspraktiken erschließen. Die fünf Sequenzen des Videos beinhalten viele Identitätsmarker, mit denen sie sich auf Instagram verbalisiert und visuell inszeniert. An dieser Stelle nur einige kurze Hinweise: Auffällig sind viele Angebote zur *Interaktion* und direkte Ansprachen, die die Bloggerin in Frageform an die Zuschauer/-innen stellt und die durch häufigen direkten Blickkontakt in die Kamera einhergehen. Auch verhandelt sie mehrfach die Art und Weise ihrer *Selbstinszenierung* und den Unterschied von *Selbst- und Fremdbild*. Ausschließlich am Höhe- und Wendepunkt der Erzählung thematisiert sie ihre *Rolle/Zugehörigkeit* und das *Selbstverhältnis*. Diese entscheidende Klimax hält sie inhaltlich offen – und gibt anderen dadurch die Möglichkeit, sich mit eigenen Erfahrungen hinzuschreiben.

Die Sequenz veranschaulicht, wie in einer in Social Media gespiegelten Welt der Zusammenhang von Wahrheit und Person beschrieben werden kann. Die Bloggerin nutzt Konstruktionsformen des Ich, die außerhalb der Instagram-Selfie-Kultur kaum existieren. Sie hat sich über Jahre hinweg ein tiefes Vertrauen ihrer Follower/-innen erarbeitet und wird visuell und verbal als authentisch und wahrhaftig gelesen – mit einer individuellen Stimme und Bildsprache. Typisch ist die wiederkehrende Thematisierung ihrer eigenen Praktiken der Selbstinszenierung. Biographisch geerdet, bietet sie ihre Perspektive an, und andere können daran teilnehmen, die Erkenntnisse der Bloggerin auch für sich als ‚wahr‘ erkennen. Hier wird Persönlichkeitsbildung gezeigt, sie geschieht und wird angeregt – vor und hinter dem Smartphone-Bildschirm.

3.2 Religiöse Satzwahrheit: Erstkommunionkatechese

Im vielfach gebrochenen Kaleidoskop der subjektiven und perspektivischen Instagram-Erzählungen lassen sich auch religiöse Fragen nach Wahrheit und Repräsentation aufspüren. Unter den Bedingungen von social media geschieht *informelle religiöse Bildung*, durch Menschen, die sich selbst als religiös verstehen, und durch Institutionen, die diese Plattform für ihre Botschaft nutzen.

Dieser informelle Raum ist für Nutzer/-innen leicht zugänglich, kann in seiner Intimität hoch immersiv wirken, und er kann mit den lerntheoretischen Prinzipien vom ‚Lernen am Vorbild‘ bzw. vom ‚Modelllernen‘ pädagogisch umschrieben werden.

Zwei Instagram-Stories veranschaulichen konträre Wahrheitskonzeptionen im religiösen, christlichen Kontext. Die erste beinhaltet ein 35-sekündiges Katechese-Gespräch einer US-amerikanischen Mutter mit ihrem ungefähr 8-jährigen Sohn (April 2018). Die Mutter¹⁹ ist selbst nicht im Bild; ihre Stimme ist zu hören. Die Kamera ist aus ihrem Blickwinkel auf ihren Sohn gerichtet, der an einem Tisch sitzt. Ein aufgeschlagenes Buch liegt in Blickrichtung der Frau bzw. der Kamera. Beide folgen dem Frage- und Antwort-Spiel eines US-amerikanischen Kinderkatechismus.²⁰ Weitgehend unverändert seit 1964 präsentiert dieser eine Wahrheitskonzeption, die von einer nicht hinterfragten Sach- und Spruchwahrheit ausgeht.

19 Katholische Bloggerin und Autorin; ihrem Instagram-Account folgen zum Zeitpunkt der Story etwa 10.000 Menschen.

20 The New St. Joseph First Communion Catechism, Catholic Book Publishing Corp., New Jersey 1963.

Sequenz	Bild	Audiotranskription
1 00:00:00.0	Hintergrund: Titelbild des New Saint John First Communion Catechism, Vordergrund Schriftzug: CATECHISM TIME WITH [Name des Kindes]	
2 00:00:01.4	Die Kamera blickt über einen Tisch, der im Vordergrund steht mit einem aufgeschlagenen Buch, auf der anderen Seite des Tisches sitzt ein etwa achtjähriger Junge. Er beugt sich gespannt über den Tisch nach vorne.	Mutter: who made you?
00:00:02.6	Junge rutscht allmählich nach hinten.	Sohn: God made me.
3 00:00:03.4	Junge sitzt ruhig und aufmerksam da. Im Vordergrund Buch auf der Tischplatte, manchmal Hand der Mutter beim Umblättern	Mutter: did God make all things? Sohn: yes God made all things. Mutter: why did God make you? Sohn: God made me to show his goodness and to make me happy him in heaven.
00:00:12.7	Hintergrund: spielendes Kleinkind. Vordergrund: blätternde Hand, Ring am rechten Ringfinger	Mutter: what must you do to be happy with God in heaven?
00:00:16.7	Videoaufzeichnung stockt [technisch bedingt]	Sohn: (abgeschnitten)
00:00:17.4	Bild wie zuvor	Mutter: what is mortal sin? Sohn: mortal sin is a deadly sin. Mutter: what does mortal sin to us? Sohn: mortal sin . n . n . is ... Mutter: makes us. Sohn: makes us enemies of god and robs our soul of His grace.
4 00:00:32.6	Neuer Bildausschnitt: Gesicht des Jungen größer, drei Emojis im Vordergrund: Totenkopf, Feuer, grimassierendes Smiley	Mutter (spricht leiser, sanfter): what happens to those who die in mortal sin? Sohn: n .. those who die in mortal sin are punished forever in the fires of hell.
00:00:35.5		ENDE

Der primäre Sozialraum der Familie ist für religiöse Bildung und Entwicklung von Religiosität hoch relevant, doch er ist für Religionspädagogik schwer zugänglich. Die öffentlich publizierte Instagram-Story gibt einen gefilterten Einblick in eine spezifische familiäre Praxis, die in religiös konservativen Elternhäusern nicht unüblich ist.

Als ‚Insta-Story‘ ist diese Darbietung zunächst und vor allem als Selbstaussage der Mutter zu betrachten. Eine Frau versteht sich als missionarische Botschafterin des Glaubens, wie sie ihn aktiv lebt und lehrt, und zeigt dies als ‚Vorbild‘ nach außen. Die Kamera übernimmt ihren Blickwinkel und transportiert ein authentisches Zeugnis ihrer Anschauung.

Der Junge zeigt sich eifrig und gelehrig, er will die richtigen Antworten geben, alle Antworten sind gut auswendig gelernt. Die Beziehung zwischen Mutter und Kind ist wahrheitshaltig und authentisch.

Theologisieren ist in dieser Katechese nicht gefragt. Die Mutter will Beispiel für ihren religiös fundamentalistischen Ansatz geben, ihren Followerinnen und Followern zeigen, wie sie das macht. In der Instagram-Story unterrichtet sie gleich zwei: ihr Kind und die Zuschauer/-innen. Dessen ist sie sich bewusst, wie an den drei eingblendeten, interpretierenden Emojis zu erkennen ist, die sie in der Story (Abschnitt 4) einblendet und die das Kind nicht sieht. An dieser Stelle ändert sich die Klangfarbe ihrer Stimme: Hatte sie vorher sehr offen und direkt gesprochen, wird die Stimme nun weicher und verhaltener. Die drei Symbole erzählen eine Katechese, die in die gegenwärtige Symbolsprache der Social-Media-Kommunikation transferiert ist: Der Tod (Totenkopf) und das Höllenfeuer (Feuer) ergeben eine zutiefst unan-

genehme Situation (grimassierendes Smiley²¹). Das Video zeigt ein kritisches Beispiel für die Suche nach religiösen Eindeutigkeiten. Es wird nicht erkennbar, ob Mutter und Kind von einer Theologie als Prozess und Begegnung wissen, und ob sie Gott auch als einen Gott kennen und verstehen, der sich selbst und keine Satz-Wahrheiten offenbart.

3.3 Beziehungswahrheit: Gott im Alltag

Ein Beispiel für religiöse Kommunikation auf Instagram transportiert eine erfahrungshaltige und beziehungsorientierte Wahrheitskonzeption:

Ein Student im zweiten Semester Theologie nutzt Instagram als Kanal für Glaubens- und Alltagskommunikation – mehr Glauben als Alltag. Er hat im Januar 2019 in den Stories eine kleine Erzählung von einer Gotteserfahrung formuliert. Diese präsentiert er schriftlich, in drei aufeinanderfolgenden Sequenzen, die jeweils etwa 15 Sekunden zu sehen sind.

Sequenz	Bild	Text [eingebildet]
1 (15 sec)	Hintergrund: Wackelndes Video von Schreibunterlagen auf Tisch. Oben rechts die Uhrzeit 10:27 Uhr. Vordergrund: Text (schwarze Schreibmaschienschrift, weiß hinterlegt, Wort <i>direkt</i> rot) und am Ende der drittletzten Zeile ein GIF: Brennende Flamme	Auch wenn man manchmal nicht merkt, wo genau jetzt gott in meinem leben eigentlich sein [Flamme] soll, dann ist er <u>direkt</u> da. #GOTT
2 (15 sec)	Hintergrund: schwarz Vordergrund: weißer Text in Schreibmaschienschrift	Denk mal drüber nach, ist ein unfassbares Statement.
3 (15 sec)	Hintergrund: Kirchenfenster (schwarze Wand, blaues Fenster) Vordergrund: weißer Text in Schreibmaschienschrift (Wort <i>gotteserfahrung</i> rot), in drei Blöcken angeordnet und mit handgezeichneten Pfeilen verbunden	Jeder kennt das, man wird mitten im Alltag mal kurz still. -> Und du kriegst eine Antwort auf eine Frage die dich schon lange beschäftigt. -> Natürlich kann ich sagen dass ist ein Tagtraum. oder eben eine <u>gotteserfahrung</u> . #HOFFNUNG

21 Vgl. www.emojipedia.org: „a range of negative or tense emotions, especially nervousness, embarrassment, or awkwardness“ (27.02.2019).

In den kurzen Sequenzen scheint über die Identitätskonstruktion des Seminaristen nur wenig erkennbar. Missionarisch ansetzend, schätzt er seine eigene Erfahrung als relevant und kommuniziert dies in einer lockeren, alltagsnahen Sprache und Visualität. Er zeigt bildliche Normalitäten (Studieren und Kirchenraum) und legt seine Erzählung als Text darüber, ohne Sorgfalt in der Rechtschreibung, aber angereichert mit interpretierenden Hervorhebungen, GIFs und Hashtags – #Gott und #Hoffnung. Diese Story ist für den Account typisch: schnell, direkt, mit plattformtypischen Momenten angereichert. Glaube und Gott sind nicht privat, sondern öffentliches und lebendiges Zeugnis. Gemeinsam mit der Wiener Bloggerin ist, dass er von sich und der eigenen Erfahrung erzählt, ohne diese inhaltlich auszuerzählen, und dass er die Zuschauer/-innen direkt anspricht.

Wie wird Wahrheit konstruiert? Der junge Mann erzählt in drei Schritten dialogisch von einer ‚Gottese Erfahrung‘. Indem er diese mit dem Wort ‚Tagtraum‘ konturiert, denkt er Religionskritik gleich mit, doch er übersetzt hier in einen anderen Möglichkeitsraum hinein. Im Grunde formuliert er korrelativ, wenn dies auch für die Zuschauer/-innen inhaltlich gegenstandslos bleibt, da er weder seine Frage noch die wahrgenommene Antwort mitteilt, aber er öffnet einigermäßen unaufdringlich seinen eigenen Erfahrungs- und Interpretationsraum, in den auch andere gedanklich ihre Erfahrungen einbringen können. Er spricht in der kurzen Sequenz seine Zuschauer/-innen mehrfach aktiv und direkt an: „Denk mal drüber nach“ – „Jeder kennt das“ – „Du kriegst eine Antwort“. Damit verwickelt er sie in ein Gedankenspiel, das grundlegend anders verläuft als das Frage-Antwort-Schema der Katechese im vorigen Beispiel. Die hier repräsentierte Wahrheitskonstruktion ist eine subjektiv gegründete Erfahrungswahrheit, die er als Gottunmittelbarkeit darstellt. Mit Einladung und Aufforderung regt er zu informeller religiöser Bildung an.

4. *Wer bringt die Wahrheit ins Spiel?*

Ausgehend von einem Wahrheitsbegriff, der aktuell zwischen Absolutheitsansprüchen und Beziehungsdimensionen diskutiert wird, wurde das Problemfeld konturiert: Während sich die Religionspädagogik von einer bezeugenden zu einer beobachtenden Disziplin wandelt, verliert die zu beobachtende religiöse Praxis zunehmend ihren Alltagsort.

Eine identitätsbegleitende Religionspädagogik, die sich am Subjekt, seiner Erfahrung und Entwicklung orientiert, sucht nach individuellen Wegen in eine religiöse Alltagspraxis, ohne sich auf eine schulische Didaktik engführen zu lassen oder dem Relativismus zu verfallen. Die Wahrheitsfrage wird damit nicht aufgegeben, sondern personal und in konkreten Lebenszusammenhängen verortet und geerdet. Im vorliegenden Zusammenhang bildet die Erfahrung einer Restauratorin mit einem Kreuzifix auf ihrer Werkbank, in der eine religiöse Wahrheit von sich aus ins Sprechen kommt, einen ersten Auffindungsort.

Drei Beispiele aus ‚Instagram-Stories‘ eröffnen einen Alltagsort persönlichen und religiösen Sprechens, an dem sich individuelle Prozesse erkunden lassen. Das Nachdenken einer Wiener Bloggerin erschließt ihre Sicht darauf, was Identitätsentwicklung, Krise und Konstruktion im Zeitalter der (Selbst-)Inszenierung bedeuten. Dies eröffnet einen informellen Reflexions- und Lernraum für Jugendliche und junge Erwachsene. Zwei weitere religionsbezogene Stories veranschaulichen Konzeptionen von Wahrheit, konstruiert auf Instagram: eine Katechese, die Satzwahrheiten prolongiert, und ein junger Seminarist, der von seiner eigenen Erfahrung und Weltdeutung erzählt. In diesem Zugang wird methodisch zwar dem beobachtenden Paradigma der gegenwärtigen Religionspädagogik Rechnung getragen, doch erfolgt dies im Interesse, Impulse für ein bezeugendes Paradigma zu gewinnen.

Die hier exemplifizierte Grundfrage für die Religionspädagogik lautet also nicht mehr: ‚Wo kommt Wahrheit ins Spiel?‘, sondern ‚Wer bringt Wahrheit ins Spiel?‘. Und so rücken Begegnungen, Menschen und Orte von heute, die Glauben thematisieren, wahrnehmen und entdecken können, in den Blick, auch und gerade in nicht originär didaktischen Situationen. Ilona Nord hat dies als Chance der persönlichen Kontextualisierung beschrieben: „Religiöse Bildungsprozesse sollten gegen eine sich verbreitende Haltung der Relativierung der Wahrheitsfrage Kompetenzen fördern, die dazu befähigen, eine *Wahrheitsgewissheit* zu kommunizieren, die die *Einbettung ihrer Bekenntnishaftigkeit* in den jeweiligen *persönlichen Kontext* herausarbeitet.“²²

Die Perspektive der ersten Person und ihre Relationalität mit Menschen und Gegenständen ist für Wahrheitskonzeptionen wesentlich. Weiterhin bedarf es in religiöser Bildung bedeutsamer Erfahrungen und Erzählungen, die offen sind für persönliche Einschreibungen. Sie lassen sich in Kunstwerken und Geschichten aus der Tradition ebenso finden wie in Social Media. Zweifellos bedarf es weiterhin der theologischen Urteilskraft im Umgang mit dem Vorgefundenen, und für die Religionspädagogik erforderlich ist eine neue Klärung der Frage, woraufhin religiöse Bildungsprozesse gerichtet sein sollen: auf eine Gewissheit von Gott, der sich in Prozess und Beziehung offenbart, und auf ein Vertrauen in den Gegenstand: „Wahr ist, was uns verbindet“.²³

Dr. Viera Pirker

*Universitätsassistentin (post-doc) am
Institut für Praktische Theologie, Fachbereich
Religionspädagogik und Katechetik,
Universität Wien, Schenkenstr. 8–10,
A – 1010 Wien*

22 Nord, Ilona: „Die Wahrheit hat einen einzigen Namen: Jesus Christus“. Zum religionspädagogischen Umgang mit religiöser Wahrheit in einer mediatisierten Welt. In: *Nord/Schlag* 2017 [Anm. 2], 203–224, 222.

23 Assmann, Aleida/Assmann, Jan: Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2018, online verfügbar unter <http://www.friedenspreises-deutschen-buchhandels.de/1244997/> (Stand: 01.03.2019).